

Bei uns z' Ruappolding – die **tz** bat zum Familiengespräch

„Gib's zu: Du warst geschockt!“

Nach der Wende war Wolfgang Pichler (56) Trainer des ostdeutschen Biathleten Jens Steinigen, mit dem er zusammen massiv gegen das systematische Doping im DDR-Sport Stellung bezog. Danach führte er die Schwedin Magdalena Forsberg zu sechs Gesamt-Weltcup-Titeln, feierte mit der schwedischen Mannschaft große Erfolge. Im Frühjahr 2011 wurde er überraschend neuer Trainer bei den russischen Frauen. Sein Bruder Claus (51) war ein großes Hochsprung-Talent. Eine Wirbelerkrankung beendete die Karriere, nach dem Studium wurde er Gymnasiallehrer für Englisch und katholische Religion, 2008 wurde der SPD-Mann zum neuen Bürgermeister Ruhpoldings gewählt. Das **tz**-Gespräch mit den Pichlers:

Dosvedanje, Herr Pichler.
Wolfgang: Dosvedanje, Herr Kinast.

Wie geht's denn mit dem Russischen?

Wolfgang: Gar ned. Gerade jetzt, wo ich so langsam Schwedisch gekonnt hätte, muss ich nach Russland gehen, wo ich kein Wort verstehe. Das Beste ist ja, ich kann nicht einmal die Namen lesen mit der kyrillischen Schrift.

Claus: Denk dir nix, das kommt schon noch.

Wolfgang: Zum Glück hab' ich ja noch Übersetzer. Lustig ist ja, dass ich am Anfang gedacht hab', dass die sprachliche Barriere das größte Hindernis ist. Ist es aber gar nicht, es wird langsam.

Können Sie also langsam wieder schlafen? Sie sagten, als das Angebot aus Russland kam, hätten Sie nächtelang darüber gegrübelt.

Wolfgang: Die Entscheidung war halt hart. Die Schweden, die habe ich ja aufgebaut über all die Jahre, da war so viel Herzblut drin. Aber ich hab's machen müssen, das mit Russland war einfach so eine Herausforderung.

Gerade in Sachen Sauberkeit. Ausgerechnet der Anti-Doping-Vorkämpfer Pichler bei den russischen Biathletinnen, wo eine Manipulation die andere jagte.

Wolfgang: Das ist ja die allergrößte Herausforderung. Die Frage, ob man so stark ist, ein Land ohne Doping zu Medaillen zu führen, dass man die Läuferinnen so begeistern, so überzeugen kann, sich auch so durchzusetzen. Ich hab denen das von Anfang an gesagt, und ich denke, sie haben es verstanden.

Was hat denn der Bruder zum neuen Job gesagt?

Claus: Der Wolfgang hat die Eigenheit, dass er seine Entscheidungen selbstständig fällt, ohne vorher davon zu sprechen. Erstaunlich war, dass er unserer Mutter und mir da schon vorher Bescheid gesagt hat. Mei, ganz ehrlich, und wir zwei waren nicht so dafür.

Wolfgang: Gib's zu, geschockt wart ihr.

Claus: Zu den Schweden hast du ein väterliches Verhältnis, da war so viel Emotionalität dabei, dass ich nicht gewohnt bin. Aber wenn ich dich so erlebe, habe ich das Gefühl, dass du in dieser Aufgabe voll aufgeht und es dir taugt.

Wolfgang: Tut's auch. Wann kriegst in einem Alter wie dem meinen nochmal eine Chance, was ganz Neues zu machen.

Sie reden viel mit Ihren Sportlerinnen, aber reden Sie und Ihr Bruder auch über die Arbeit des anderen?

Claus: Nein, über andere Sachen, vor allem die Familie, aber sehen tun wir uns eh recht selten. Nicht nur, weil der Wolfgang dauernd unterwegs ist, sondern ich bin ja selber so verplant als Bürgermeister.

Wolfgang: Du hast ja einen Irrsinn-Stress, das ist ja fast unmenschlich.

Claus: Schon. Das mit der Zeit füreinander muss halt bis zur Rente warten.

Wolfgang: Du hast es echt viel härter als ich. Ich tät' ja durchdrehen mit deinem Job, da musst ja auch noch dauernd diplomatisch sein. Ich kann ja gar nicht diplomatisch sein.

Claus: Da ist was dran.

Wolfgang: Wenn ich nicht mag, dann mag ich halt nicht. Es hat Sie nie gereizt, Politiker zu werden?

Wolfgang: Doch. Schon. Aber ich wäre kläglich gescheitert. Ich kann das nicht. Als Bürgermeister musst dich mit so viel Leuten auseinandersetzen und mit so viel Schmarrn.

Und umgekehrt, warum wurden Sie nicht Biathlon-Trainer?

Claus: Hat mich nie interessiert. Nein, ich fühl' mich sehr wohl. Die Arbeit als



tz-Interview

Claus Pichler
Bürgermeister von Ruhpolding

Bürgermeister macht eine Riesenfreude, auch wenn ich manchmal an meinen Grenzen bin, aber das macht's ja auch so spannend. Ob standesamtliche Trauungen, der neue Personalausweis, die Abfallbeseitigung am Wertstoffhof oder die neue Turnhalle für die Schule. Mir bringt diese Aufgabe extrem viel. Neue Erfahrungen, was Neues anzupacken, das empfinde ich als das Allerwertvollste.

Wolfgang: Eben, was ganz was Neues. Das war ja das Faszinierende mit Russland. Gerade für mich. Ich war ja immer auf der sozialen Seite, ich habe früher viel gelesen. Oskar Maria Graf zum Beispiel,

seine „Reise nach Sowjetrußland“. Und jetzt fahre ich da durchs Land und sehe das so, wie ich es mir auch immer bildlich vorgestellt habe.

Claus: Als ich im März bei der WM in Sibirien war und die alten russischen Kämpfer aus Sowjetzeiten wieder getroffen haben, da ist mir das eingefallen, dass der Wolfgang schon immer einen Hang zu denen hatte. Schon am Anfang vom Biathlon vor 30, 35 Jahren, wo in Ruhpolding gerade mal hundert Zuschauer an der Strecke gestanden sind...

Wolfgang: ...o mei, das kannst dir heute gar nicht mehr vorstellen...

tz-Interview

Wolfgang Pichler
Trainer der russischen Biathletinnen

Claus: ...da waren die Russen die führende Nation. Und der Wolfgang hat von Anfang an mit ihnen gedankelt, dass die ihren Kaviar oder sonst was in Devisen umtauschen haben können, auch wenn der KGB beim Hotel ums Eck gestanden ist. Da war schon ein sehr enger Bezug da.

Der Biathlon-Boom in Ruhpolding ist ja vor allem Ihrem Vater Hans zu verdanken, er hat als Visionär das Stadion und die Strecke erst initiiert und dann mit aufgebaut.

Wolfgang: Ja, es fehlt was. **Claus:** Ja, es fehlt einfach das Heimkommen, und die Mama ist da. Die war bis zum Schluss präsent. Am Tag bevor sie gestorben ist, hat sie noch gesagt, dass sie noch das und das machen muss, und Gäste für die Ferienwohnung hat sie ja auch noch erwartet. Dieser Verlust, diesen Schmerz spürt man schon, andererseits, auch wenn es vielleicht überkandidelt klingt, man wird dadurch einfach nochmal einen Schritt erwachsener, auch mit 50.

Wolfgang: Die Eltern haben uns so viel mitgegeben an Werten, und auch immer gesagt: Wenn du ein Ziel hast, dann musst dich auch komplett reinhängen dafür. Wenn ich manche Trainer sehe, die nachmittags um fünf ihr Handy ausmachen, weil dann Feierabend ist, ja das kann doch nichts werden. Als Trainer musst du 24 Stunden da sein.

Claus: Wir schauen halt, dass wir auf unserem Weg das Bes-

Claus: Ohne den Papa gäb's das alles hier nicht. Der war ein dermaßes Organisations-talent.

Wolfgang: Nein, der Papa war einfach ein Genie. Allein der Radweg nach Reit im Winkl hinter. Da haben sie ihn bekämpft bis aufs Messer, und ich habe ja selber gesagt: Was willst denn mit dem Schmarrn? Da hat er bloß immer gemeint: Bua, des verstehst du ned. Und heut' radeln Tausende auf dem Weg.

Claus: Neulich bin ich an Kirchweih wieder mit dem Pfarrer beieinander gehockt, da haben wir uns erinnert, wie er neu in den Ort gekommen ist und der Papa gerade was fürs Fernsehen gemacht hat, eine Sendung über alte Bräuche, und da auch den Pfarrer interviewt hat. Hinterher hat er dem Pfarrer dann gesagt: „Guad g'macht. Aber oans muasst da merka. As nächste Moi muasst in jedn zwoatn Satz nei. „Bei uns z' Ruappolding.“

Und jetzt ist z' Ruappolding die WM, und die Eltern erleben es nicht mehr, weil der Papa vor einem Jahr gestorben ist und Mama Luise heuer.

Wolfgang: Beim Papa war es eine Erlösung, weil der hat so gelitten. Bei der Mama war es ein schöner Tod, aber natürlich ein seelischer Einschnitt.

Claus: Es fehlt halt was.

Wolfgang: Ja, es fehlt was.

Claus: Ja, es fehlt einfach das Heimkommen, und die Mama ist da. Die war bis zum Schluss präsent. Am Tag bevor sie gestorben ist, hat sie noch gesagt, dass sie noch das und das machen muss, und Gäste für die Ferienwohnung hat sie ja auch noch erwartet. Dieser Verlust, diesen Schmerz spürt man schon, andererseits, auch wenn es vielleicht überkandidelt klingt, man wird dadurch einfach nochmal einen Schritt erwachsener, auch mit 50.

Wolfgang: Die Eltern haben uns so viel mitgegeben an Werten, und auch immer gesagt: Wenn du ein Ziel hast, dann musst dich auch komplett reinhängen dafür. Wenn ich manche Trainer sehe, die nachmittags um fünf ihr Handy ausmachen, weil dann Feierabend ist, ja das kann doch nichts werden. Als Trainer musst du 24 Stunden da sein.

Claus: Wir schauen halt, dass wir auf unserem Weg das Bes-

te aus uns herausholen für unseren Beruf und für die Menschen.

Und was kommt dann noch auf diesem Weg? Gehen Sie in die Landespolitik und lösen 2018 Christian Ude als Ministerpräsident ab?

Claus: Um Himmels willen, nein, man muss seine Grenzen kennen.

Wolfgang: Was willst denn da außerdem, als Bürgermeister kannst doch richtig was bewegen. Was macht denn schon einer als Abgeordneter im Bundestag oder im Landtag? Abnicken. Oder in Talkshows gehen.

Dann ist es noch wahrscheinlicher, dass Sie Cheftrainer bei den Deutschen werden?

Wolfgang: Ausgeschlossen. Da habe ich keine Lust mehr. Ich könnte jetzt arrogant sein und sagen: Die zahlen schlecht, aber das ist es nicht. Mit den Deutschen kann ich es nicht. Ich käme in diesem Verbandsgefüge nicht zurecht. Ich bin es nicht mehr gewohnt, Befehle zu empfangen. An den Sportlern liegt das ja gar nicht, aber ich könnte mir nicht vorstellen, mich herumkommandieren zu lassen. Nein, da geht kein Weg hin. Russland war die beste Entscheidung. Das ist Champions League.

Und Sie haben keinen Bammel vor dem ersten Dopingfall in Ihrer Mannschaft? Vielleicht ausgerechnet in Ruhpolding bei Ihrem Heimspiel?

Wolfgang: Daran denke ich nicht. Ich denke, dass ich alles unter Kontrolle habe. Mir ist wichtig, dass ich mir nicht irgendwas zu Schulden kommen lasse. Und sobald ich merke, dass was nicht stimmt, dann werde ich sofort richtig reinhauen, mit aller Wucht und allen Konsequenzen. Und wenn ich den Putin anruf'.

Weil Ihr Bruder anfangs von Herzblut sprach. Ihre Freudentränen und Ihr Gefühlsausbruch beim WM-Sieg der schwedischen Mixed-Staffel 2007 sind unvergessen, kaum vorstellbar, dass Sie bei der WM in Ruhpolding auch bei einem Erfolg Ihrer Russinnen so weinen werden.

Wolfgang: Wenn wir die Deutschen schlagen, dann werde ich auch röhren.

Claus: Das wird mir aber gar nicht so taugen.

Wolfgang: War auch nur a Gaudi. Nein, ich denk' schon, dass sie mir so richtig ans Herz wachsen werden. Und irgendwann kann ich dann auch ihre Namen lesen.

INTERVIEW: FLORIAN KINAST

Viele Menschen haben gestern bei uns angerufen und sich in Sachen Gomez erkundigt: „Liebes Hochhaus, woher kommt der Begriff Hat trick?“ Nun, liebe Leser, im Hat trick steckt, grammatikalisch gesehen, der Konjunktiv II des Verbs „haben“, also „hätte“. Wenn ein Fußballer das Tor weiträumig umschießt, sagt er ja gern: „Wenn ich den Ball nicht sieben Meter

HEINRICH HEUTE

übers Tor gehämmert hätte, hätte ich fast ein Tor geschossen.“ Sie kennen solche Ausreden nach dem Motto „Hätte, wenn und Laber“. Wenn der Fußballer dagegen trifft, und das gleich dreimal in einem Spiel, werden aus dem „Hätte“ wie durch einen Trick echte Tore, und deshalb spricht man vom Hätt-Trick. Oder, auf gut Englisch, vom Hat trick. Wer das öfter schafft, darf bei „Hätten, dass...?“ auftreten und dort auf der Couch neben Norweger-Prinzessin Hätte-Marit sitzen.



„Das mit Russland war einfach so eine Herausforderung“, sagt Wolfgang Pichler über seine neue Stelle

Fotos: Kinast, Imago